

# Festliche Stunde für Hochschule und Stadt

Akademische Feier für den emeritierten Professor Dr. Hans-Gerhard Evers

Von allen Hochschulinstituten hat das Kunstgeschichtliche Institut die stärkste Ausstrahlung in die Öffentlichkeit. Das ist nicht nur eine Folge der Faszination, die von der Beschäftigung mit der Kunst ausgeht und sie aus dem Rang der bloßen Fachwissenschaften heraushebt, sondern auch das ganz persönliche Verdienst der jeweiligen Lehrstuhlinhaber. Diese enge Verbindung zum kulturellen Leben der Stadt, unter den unmittelbaren Vorgängern Wilhelm Pinder, Hans Rosemann und Oskar Schürer schon Tradition geworden, hat Hans-Gerhard Evers in seiner achtzehnjährigen Wirksamkeit als Ordinarius der Kunstgeschichte und Institutsleiter durch mannigfache Impulse und gesellschaftliche Talente vertieft.

So wurde die akademische Feier anlässlich seiner Emeritierung zu einer großen Stunde im Leben der Hochschule und der Stadt. Ihn zu ehren und den Festvortrag seines ehemaligen Schülers und jetzigen Münchener Kollegen Professor Dr. J. A. Schmoll-Eisenwerth anzuhören, füllten dichtgedrängt Professoren und Studenten, die Spitzen der kulturellen Einrichtungen und kunstfreundliche Bürger die Bänke des großen Hörsaals bis in die obersten Reihen. Der allgemeinen Wertschätzung und Dankbarkeit gab Professor Becker, Dekan der Fakultät für Architektur, in seiner ersichtlich mit persönlicher Beteiligung vorgetragenen Laudatio Ausdruck.

## Ein Abschnitt, kein Abschied

Die Frage, welchen Platz die Kunstgeschichte im Architekturstudium einnehmen solle, habe sich in Darmstadt nie gestellt. Professor Evers sei in den langen Jahren seiner Tätigkeit an der Darmstädter Technischen Hochschule ein unentbehrlicher, distanzierter Kritiker in allen Angelegenheiten der Fakultät gewesen. In seinen Vorlesungen habe der angehende Architekt von den übergeordneten Zusammenhängen zwi-

schen Architektur und Gesellschaft erfahren, als Gegengewicht gegen die Gefahr der Enge und Blindheit des Fachstudiums. Diese Vorlesungen hätten aber auch weit über den Kreis der Fakultät hinaus eine Hörerschaft angezogen, die die Hörsäle gesprengt habe. Professor Becker erinnerte an Themen wie „Bayerische Königsschlösser“, „Die Architektur der Weltausstellungen“, an die sich dann in logischer Folge die Reihe „Vom Historismus zum Funktionalismus“ anschloß. Er rühmte den Mut des Emeritus, sich auch mit dem durch die Kunstwissenschaft noch nicht Abgesicherten zu beschäftigen, sein engagiertes Eintreten für die Wiederentdeckung des 19. Jahrhunderts. Von den literarisch-wissenschaftlichen Arbeiten, die dem Namen Professor Evers' in der Fachwelt und darüber hinaus Ansehen verschafft haben, wies Professor Becker besonders auf den jüngst erschienenen Band „Die Plastik des 20. Jahrhunderts“ der großen Propyläen-Kunstgeschichte und ein in Vorbereitung befindliches Werk über „Architektur des 20. Jahrhunderts in Hessen“ hin. Die fruchtbringende Initiative Professor Evers' im kulturellen Leben Darmstadts, seine Mitwirkung in der Jury des „Darmstädter Kunstpreises“, seine weiderholte Mitwirkung beim „Darmstädter Gespräch“, seine immer diskussionsfreudige Gegenwart bei vielen Anlässen sind bekannt genug, um hier im Einzelnen aufgezählt und gewürdigt werden zu müssen.

Die heutige Feier, so schloß Professor Becker, sei kein Abgesang und kein Abschied. Die Emeritierung, „ein Verwaltungsakt, wie das Gesetz es befiehlt“, befreie von den vielen Bürden des Hochschullehrers, stelle aber ausdrücklich das Recht fest, weiter Vorlesungen zu halten. Alle, die bisher zu seinen Hörern gezählt haben, hoffen darauf, daß er darin fortfahre. Nach dem langanhaltenden, demonstrativen Beifall, mit dem diese Aufforderung

quittiert wurde, nahm Professor Dr. J. A. Schmoll-Eisenwerth das Wort zu seinem Festvortrag „Die Höllenpforte von Auguste Rodin“. Es ist die Neubearbeitung eines Fragments aus Schmolls Habilitationsschrift von 1950, die den Torso in der Kunst zum Thema hatte. Vor dem Beginn seiner Ausführungen dankte er mit bewegten Worten Professor Evers, dem er und die Kunstgeschichte so viel verdanke: neue Perspektiven und Anregungen und das Beispiel eines Nonkonformisten, der sich niemals scheute, gegen den Stachel zu locken.

Rodins „Höllentor“, ursprünglich als Tür für das am Quai d'Orsay geplante Pariser Museum der Dekorativen Künste entworfen, machte in den Jahrzehnten von den ersten Skizzen 1875 bis zum Tode Rodins im Jahr 1917 viele Verwandlungen durch — Schmoll teilt sie in sechs Hauptstufen ein — in deren Verlauf sich das Werk zunehmend verselbständigt. 1915 begann Rodin mit der Montage der Teile; 1916 war das Werk bereit zum Guß, doch die Kriegsläufe machten ihn unmöglich. Erst zehn Jahre später wurden vier Güsse des Kolossalwerkes hergestellt, die sich heute in Museen von Paris, Zürich, Philadelphia und Tokyo befinden.

Seitdem wog die Diskussion darüber unentschieden hin und her über das Getümmel der 200 Einzelfiguren auf der riesigen Tafel, Sinnbild von Aufstieg und Fall des Menschengeschlechts. Meier-Gräbe, der noch im Atelier des Meisters verkehrte, vergleicht Rodin mit Richard Wagner, und sein Gesamtwerk nennt er den „dramatischsten Abschnitt in der Geschichte der Plastik seit Michelangelo“. „Er hat alle Wege künstlerischen Instinkts gekannt und ist manchen bis ans Ende und darüber hinaus gegangen, immer in dem Wahn, der Natur zu folgen.“ Die Höllenpforte ist „ein Konglomerat, kein Werk“, „eine Art Tagebuch, aus vielen Einzelteilen zusammengesetzt“ und „ein Chaos; er tappt nach rechts und links, nimmt was er findet, und was er errafft, zerfließt ihm zwischen den Fingern“. Alfred Lichtwark, zu derselben Zeit, prophezeit: „die Tür wird sein Schicksal!“, und der Münchener Bildhauer Adolf v. Hildebrand spricht von einem „Tiefstand der Plastik“ und der „grenzenlosen Ahnungslosigkeit“ Rodins, wo es darum geht, die Details in ein Ganzes zu binden.

## Chaos oder Symphonie

Schmoll rückt nach gründlicher Analyse des Für und Wider die Dinge an ihren rechten Platz. Mit vielen vergleichenden Lichtbildern der Verzeichnungen und ausgeführten Einzelteile zeigt er die Verwandlungen und die darin aufgegangenen Anregungen aus Lektüre und Reisen. Die ursprüngliche Anlehnung an die Bronzetüren von Ghiberti und Pisano, die er auf seiner Italienreise kennengelernt hatte; wie aus den vier Relief-Feldern acht werden, aus den gleichgroßen quadratischen unregelmäßige, wie das figurliche Programm sich immer mehr erweitert um Rahmenfiguren, die den Pfeilern, und eine Sarracina, die den Tympanons der gotischen Kathedralen abgesehen sind; wie schließlich im Sinne



ZUM GEDENKEN an die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 legten am Samstag Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung an der Gedenkstätte für die Darmstädter Widerstandskämpfer auf dem Waldfriedhof Kränze nieder. (don)

Michelangelos und Rubens' die Leiber im Auf- und Absteigen durcheinanderquirlen. Dazu treten die Großfiguren des „Denkers“, von Adam und Eva, der drei Schatten, und der Eckfiguren. Es kommt der merkwürdige Umweg der Verwandlung des Portals in einen fast quadratischen Turm mit Satteldach. Ein ständig brodelnder Umwandlungsprozeß; der Schaffensrausch ist unmitttelbar ablesbar.

Längst hat sich auch der Inhalt von Dante entfernt und um die ganze revolutionäre Kraft des späten 19. Jahrhunderts erweitert; Victor Hugo und Goethe, Baudelaire und Lautréamont, Nerval und Blake, die Gedanken- und Gefühlswelt von Nietzsche, Munch und Strindberg sind darin aufgegangen. Längst ist dieses jüngste Gesicht säkularisiert, ein existenzieller Auf-

stieg und Fall des Menschengeschlechts, der Lebenstrieb als kreatürliche Spannung und daraus resultierend das Leiden. Die Höllenpforte wurde Rodins Arche Noah, in der er alles unterbrachte, die große Bilderwand für alle seine Figuren. Mit den Maßstäben der bekannten Baugeschichte ist dieses „kuriosöse und tragischste Projekt des 19. Jahrhunderts nicht einzuordnen. Als geniales Fragment ist es in die Kunstgeschichte eingegangen.

Daß der Zuhörer nach fast zwei Stunden des Schmoll'schen Vortrages wünschte, er möchte noch länger sein, war eine weitere Merkwürdigkeit dieses „merkwürdigen Themas zu einem denkwürdigen Anlaß“. Das Auditorium dankte spontan; die Diskussion ging an anderem Ort weiter.

Robert d'Hoogh

# „Den Löwen zum Fraß vorwerfen“

In der Volksmeinung ist Lehnert des Mordes bereits überführt

(dpa). Nur die energisch-forsche Verhandlungsführung des Schwurgerichtsvorsitzenden Amtsgerichtsrat Werner Hartmann und die Polizeibeamten hinderten viele der dichtgedrängt auf den Zuhörerbanken sitzenden Frauen und Männer der hessischen Landeshauptstadt daran, den „Timo-Mörder“ das „gesunde Volksempfinden“ spüren zu lassen. Für sie nämlich ist der wegen Mordes und Kindesentführung angeklagte 27 Jahre alte Klaus Lehnert bereits überführt, vorsätzlich und aus niedrigen Beweggründen am 13. Februar 1964 den siebenjährigen Timo Rinnelt im Keller des Hauses Wilhelmstraße 58 heimtückisch umgebracht zu haben. Die Wiesbadener — wenigstens ein großer Teil von ihnen — würden Lehnert am liebsten lynchen. Eine Zeugin faßte die Volkswut in Worte: „Ich würde ihn den Löwen zum Fraß vorwerfen.“

Dabei ist der Prozeß noch längst nicht zu Ende, und noch immer konnte nicht der

öffnet. Es fehlt noch der jeder Kritik standhaltende Beweis für die im Sinne der Anklage liegende Schuld des Angeklagten Klaus Lehnert.

Es wäre ja immerhin möglich, daß der damals hoch verschuldete und wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte beim Anblick der Leiche des Kindes so schwer geschockt wurde, daß seine nächstfolgenden Handlungen nur als Kurzschlußreaktionen zu werten sind. Einmal in der Defensive, wäre sein Versuch, durch Erpresserbriefe falsche Spuren zu legen, immerhin begrifflich.

Die Zuhörer aus Wiesbaden aber lehnen derartige Überlegungen als „Mörderschutzhauptbehauptungen“ schlicht ab. Für sie ist Klaus Lehnert der kaltblütige Täter, der das Kind tötete und verschwinden ließ, um die seiner Meinung nach vom Antiquitätenhandel sehr gut lebenden Eltern Rinnelt tüchtig zu schröpfen.

# Hervorragender Lehrer der Kunstgeschichte

Würdigung von Professor Dr. Evers aus Anlaß seiner Emeritierung / Empfang im Schloß

(ts) — Aus Anlaß der Emeritierung des Ordinarius des Kunstgeschichtlichen Instituts der Technischen Hochschule Darmstadt hatten die Mitarbeiter zu einem Festvortrag von Professor Dr. Schmoll gen. Eisenwerth, Ordinarius am gleichen Institut der TH München, eingeladen. Anschließend folgte ein gemütliches Zusammensein in den Räumen des Rektors im Schloß. Über den Festvortrag berichten wir an anderer Stelle.

Der Dekan der Fakultät für Architektur, Professor Becher, erklärte, daß das makabre Thema der „Höllenspforte“, behandelt aus dem Anlaß der Emeritierung von Professor Evers, manchen Gast sicherlich merkwürdig berühre. Der Schlüssel dazu sei, daß Professor Evers das 19. Jahrhundert neu entdeckt und sich für diese Zeit in seiner Lehrtätigkeit als Kunstgeschichtler stark engagiert habe. Es habe schon Mut und Risiko dazu gehört, sich mit einem Thema zu beschäftigen, das in keiner Weise kunstgeschichtlich abgesichert gewesen sei. Professor Evers habe es insbesondere verstanden, vom Stil des 19. Jahrhunderts her die Brücken zu unserer Zeit zu schlagen.

Im Zuge einer Neubesinnung auf die Ausbildungsziele habe sich schon früher — und nicht erst in jüngster Zeit — die Frage nach der kunstgeschichtlichen Ausbildung der Architekten gestellt. Eine Aufgabe, die Evers hervorragend gelöst habe. In den fast 19 Jahren seiner Lehrtätigkeit in Darmstadt als Kunstgeschichtler sei Evers fast zu einem Grenzgänger, zu einem Architekten, geworden, indem er die Zu-

sammenhänge zwischen Architektur und Gesellschaft vor seinen Schülern aufgedeckt und deren Sinne geschärft habe.

Professor Becher würdigte seine distanzierte Kritik als Dekan, seine Mitwirkung im Bibliotheksausschuß und seine enge Verbundenheit mit der Stadt Darmstadt, für die er nun zum zweiten Male das „Darmstädter Gespräch“ mitleiten werde. Professor Evers solle diese Stunde als Zeichen der Dankbarkeit und als Würdigung seiner Persönlichkeit betrachten und nicht als Abschied. Nach dem Festvortrag sprach Dr. Herwarth Röttgen, Assistent am Kunstgeschichtlichen Institut der TH, ein Dankeswort.

In den Räumen des Rektors im Schloß überreichte Dr. Hans Christoph Hoffmann namens der Fachkollegen Professor Evers einen in der Reihe der Darmstädter Schriften erschienenen Band mit Beiträgen seiner Fachkollegen, auf den wir ebenfalls an anderer Stelle eingehen. Professor Dr. Evers dankte für die Überraschungen, die ihm zu diesem Tag bereitet worden sind. Mit seiner Berufung nach

Darmstadt habe für ihn eine glückliche Lebenszeit begonnen. Beim Festvortrag war die Stadt Darmstadt mit Stadtrat Albert Mayer und Kulturreferent Bernd Krimmel vertreten. Außer ehemaligen Schülern und Mitarbeitern sah man zahlreiche Professoren und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Stadt.

